

Reiner Glaube?

Belehrung am Feste Mariae Himmelfahrt

Jung-Stilling und Engel Siona schreiten durch Marburg/Lahn

Es war der fünfzehnte August.
Ich ging die Oberstadt hoch just
Zu Marburg, als ich deutlich sah
Jung-Stilling¹ mit Geist Siona.²
Sie waren ganz in Menschgestalten
Und schienen sich zu unterhalten.
Beherzt schritt ich auf beide zu,
Erreichte sie dann auch im Nu.

"Herr Hofrat Jung! Herr Siona!
Sie zeigen sich zu Marburg da
An diesem hohen Feiertag?
Zu deuten ich es nicht vermag,
Wieso man aus dem Himmel lässt
Zur Erde sie an diesem Fest." —

"Herr Liebmund", gab zur Antwort mir
Erstaunt Jung-Stilling, stutzig schier,
"Was sprecht von Feiertag ihr denn?
Heut einen solchen ich nicht kenn'!" —

"Herr Hofrat: man Gedächtnis wahr
An diesem Tag die Himmelfahrt
Der Mutter unsres HERRen CHRIST,
Die Mutter auch der Kirche ist."³

Ist die Mutter des HERRn auch "Mutter der Kirche"?

Verblüfft sah Siona mich an;
Zu reden Stilling nun begann.

"Ich unterstelle, dass ihr wisst,
Dass Mutter jene Frau bloss ist,
Die einen Nachkömmling gebiert:
Sich leiblich darob engagiert.
Oft schliesst dies ein, dass sie auch hegt,
Umsorgt das Kind, es nährt und pflegt.

Lasst prüfen uns nun, inwieweit
Besteht hier eine Ähnlichkeit,
Die uns bemüssigt, legt uns nah,
Dass nennen drum wir Maria
Die 'Mutter' unsrer Kirche jetzt,
Wie ihr, Herr Liebmund, meintet letzt.

Zum *ersten* ist ja völlig klar:
Gebärerin der Kirche war
Maria nie; gegründet ist
Sie ganz allein durch JESU CHrist.
Weil ihr auch dieser Meinung seid,
Gibt es in diesem Punkt kaum Streit.

Zum *zweiten* ist der HEilge GEist,
Den JESUS früh bereits verheisst,
Der Kirche Seele; ER ist Leben:
Wird sie in Ewigkeit umgeben.

ER schenkt ihr SEine Gnadengaben,⁴
Will Kirche allzeit nährend laben.
Wir sind uns einig wohl auch da:
Das ist nie Amt der Maria!

Wenn zeigt sich aber beidesmal,
Dass Ähnlichkeit ist unreal,
Dann scheint es gegen alle Logik
Und fast schon schiere Demagogik,
Wenn trotzdem stellt man Maria
Als 'Mutter' unsrer der Kirche da.

Die Kirche, Liebmund, *göttlich* ist!
Wenn diese Wahrheit man ermisst,
Begreift man erst, wie fade, schal,
Verschoben, abgeschmackt, banal,
Verlogen, unwahr, lügenhaft:
Wie sehr es Irreführung schafft,
Wenn man die Christen schwülstig lullt
In tönernen Marien-Kult." —

Marienkult lenkt ab von der Verehrung Gottes

"Herr Hofrat", wandte ich drauf ein,
"Es gibt zwar solchen falschen Schein.
Doch dünkt es übertrieben mir,
Wenn 'tönern' sie dies nennen hier.
Auch macht sich doch zu heutger Zeit
Marienkult nur spärlich breit." —

"Ihr überseht wohl diesen Strom,
Der fließt noch immer her von Rom:
Verdeckt, doch üppig, ja: titanisch,
Verhexend alles marianisch!

Herr Liebmund: ihr als ächter Christ
Bloss wenig davon kennt und wisst;
Ihr spürt nicht diese trübe Flut,
Die marianisch keck sich tut:

Mit Jahren, Monaten und Festen,
Kapellen, Krypten, Grotten, Gesten,
Medaillen, Bildern, Wundermären,
Legionen, Andachten, Altären,
Kalendern, Büchern, Lichtstafetten,
Gedenken, Gnaden-Orten, Metten,
Gebetern, Kerzen, Litaneien,
Standarten, Fahnen, Messen, Weihen,
Gemälden, Statuen, Panieren,
Figuren, Nischen, Skapulieren,

Vereinen, Feiern, Sühnetaten,
Verzückung, Wahn in hohen Graden:
Geläuf hin zu 'Erscheinungs-Orten',
Maria zu begegnen dorten;

Auch Pilgerungen, Prozessionen
Selbst weit in ferne Regionen
Auf Strassen und auf Bittgang-Pfaden,
Geführt von Pfarrern, gar Prälaten;
Ekstase, dunstige Erscheinung,
Gesänge, Wunderheilungs-Meinung.

Dies alles wirkt in sich zusammen,
Um Menschenherzen zu entflammen
Zu falschem Feuer, weisser Glut:
So brennend aus das höchste Gut:
Den Glauben an den HERren CHrist,
Der *ganz allein* der Retter ist." —

Urheber und Empfänger göttlicher Gnade

"Von solchem krausen Kult-Verschnitt
Zum Heidentum ist bloss ein Schritt:
Das sehe ich, Herr Hofrat, ein.
Doch wenn sie zu Maria schrein,
Zum Abgott diese gar erkoren:
Hat sie den Heiland nicht geboren?
Drum besser scheint es, *sie* zu preisen,
Als sonstwem Baalsdienst⁵ zu erweisen." —

"Ihr heisst zum Teil das alles gut?
Das nenne klar ich Wankelmut!
In eurem letzten Argument,
Seid ihr mitnichten konsequent!

Es schenkt ein Mensch aus freien Stücken,
Um euch zu nützen, zu beglücken,

Auf einmal eine Summe Geld,
Wie mir geschah zu Elberfeld.⁶

Nun wäre es doch völlig irr –
Und jene drum vermutlich wirr –
Die *euch* ob dessen nun lobpreisen,
Anstatt den *Schenker* gut zu heissen!

Maria nur *Beschenkte* war:
Es reichte GOtt ihr Gnade dar.⁷
Drum muss man danken *unserem HErrn*,
Doch Dank und Preis an *sie* sei fern!

Marienkult drang aus Klöstern in die Kirche

So hielt es auch zu früher Zeit
In aller Welt die Christenheit.
Erst später floss vom Vatikan
Der törichte Marienwahn:
Zunächst entsprossen zweifelsfrei
Verzückt-berauschter Möncherei.

Ersatz ja leicht Maria bot
Sich zu entziehen dem Verbot
Gedanken auf das Weib zu lenken:
Ja, nur an Frauliches zu denken.

Doch wer auch frönt dem Venuskult,⁸
Häuft auf sich eine grosse Schuld:
Er rückt an unsres HEilands Stelle
Ein Dunstgebilde aus der Hölle.

Maria ist die "Magd des Herrn" und mitnichten "Königin"

Damit kein Missverständnis sei:
Maria wohnt ganz zweifelsfrei

Im Himmel und – wie einst ich schrieb –
Ist sie auch *mir* insonders lieb.⁹

Doch die Begnadete weist weit
Zurück einjede Eitelkeit.
Sie ist entsetzt und hell empört,
Dass manche 'Christen' es nicht stört,
Die alten Götzen-Dienerei,
Den Moloch-Dienst¹⁰ samt Gaukelei
Mit ihrem Namen zu verbinden,
'Erscheinungen' gar zu erfinden,

Zur 'Königin' sie aufzubauschen,
Um daran sich dann zu berauschen;
Nach Lourdes¹¹ zu wallen, Fátima,¹²
Weil dort sie sei besonders nah.

Dass sie, die Einfach-Anspruchslose,
Gesehn wird gar in Herrschafts-Pose
Betrübt sie sonders¹³; solch Geschrei
Grenzt schon an schiere Teufelei;
Just weil es laut verkündet man
An jenem Ort, dem früh entrann
Zunächst der Glaubenszeugen Blut,
Doch drauf des Blendwerks breite Flut."

Es gibt nicht nur eine Maria, sondern derer Scharen

"Herr Liebmund", schloss an Siona,
"Man bietet ja dem Volk nicht da
Nur *eine* Maria, vielmehr
Sind der Marien schon ein Heer,
Die unter diesem, jenem Namen
Zur Erde hier angeblich kamen:

Als Mutter, Himmelskönigin,
Der Menschen Miterlöserin,

Auch Mutter der Barmherzigkeit
Und Morgenstern der Ewigkeit
Geleit in Not und bei Gefahr,
Gebietetin der Engelschar;

Als Spiegel der Gerechtigkeit,
Der Christen Schutz vor Schmerz und Leid,
Als gülden Haus und Davids Turm,
Der Schiffer Stern bei Wind und Sturm,
Der Weisheit Ursprung, ihre Quelle,
Die so die Wissenschaft erhelle;

Als aller Gnaden Spenderin,
Der Schöpfung gar Vollenderin,
Als Glanz der Kirche und ihr Licht,
Erretterin beim Weltgericht

Benebst der Titel hundert rund,
Mit der Maria tat sich kund,
Als sie angeblich hier erschien
Zu unterschiedlichem Termin:
An tausend Orten schier man meint,
Dass heut Maria dort erscheint.

Die "Botschaften" sind zumeist Drohungen

Die 'Botschaften' jeweils enthalten
Meist Androhungen dergestalten,
Dass schmort im Höllenfeuer ganz,
Wer betet nicht den Rosenkranz,¹⁴
Auch wer es gar nicht auf sich bringt,
Dem Papst zu folgen unbedingt,
Selbst wenn er sonst auch treu-katholisch:
Dies stuft man ein als diabolisch.

Stets schliessen 'Botschaften' auch ein
Vorhersagen von Not und Pein:

Von Schlimmem, Harm und Bitternis,
Erschrecken, Grauen, Kümmernis,
Von Wirrwarr, Unheil, Fluch, Verderben,
Inferno, Plage, Drangsal, Sterben:
Ein 'Wehe, Wehe!'; Angst und Schrecken:
Bedrohnis wollen sie erwecken,

Doch jeweils nur *bedingungsweise*:
Wer voll sich einsetzt stets zum Preise
Der 'Himmelskönigin' bleibt frei
Von Leid und Drangsal jederlei.

Beachtet: die 'Erscheinung' spricht
Von Liebe zu dem Nächsten nicht:
Besuch bei Schwachen, Kranken, Alten,
Zu trösten sie, zu unterhalten.
Oh nein! Die *Wallfahrt* bringt das Heil!
'Marienkindern' wird zuteil
Ein Platz im Himmel späterhin
Durch Gunst der 'Himmelskönigin'.

Vernunft wird völlig ausgeblendet

Betrüblich ist: selbst Päpste fallen
Zum Opfer dem und blindlings wallen
Begeistert 'Gnadenorten' zu,
Enttarnen Täuschung nicht und Schmu,
Obwohl leicht zu durchschauen ist,
Wie dort mit Schein, mit Trug und List
Zumeist aus kommerziellen Gründen
Betrüger seichtem Volk verkünden,
Dass hier man Gnade tanken könne:
Dem 'Herz Mariae' sie entrönne.

Maria wird an die Stelle des HErrn gesetzt

Hier wird des HErrn Erlösungstat
 Verdunkelt nicht nur – nein Verrat
 Geschieht erkennbar: man legt nah:
Das Heil geschieht durch Maria.
 Dies Sünde ist, ja Blasphemie:
 Verleugnung CHristi, Infamie." ---

*Wird GOttes Liebe und Güte nicht auch
den Marienverehrern gewährt?*

"Herr Engel Siona", sprach ich,
 "Sie haben recht hier sicherlich.
 Schlimm ist der Wahn; ich kann verstehen
 Dass sie das Prinzipielle sehen.
 Doch warum kommt nicht GOtt auch nah,
 Wer pilgert fromm nach Fátima¹²?

Man lasse sie doch ruhig wallen!
 Viel schlimmer wäre es, sie fallen
 In wirrer Lehre tiefen Schlamm,
 Sich saugend voll dran wie ein Schwamm.

Dass Pilger stets in Teufels Hand,
 Derweil von Gnade sind umspannt,
 Die sich aus 'reiner Lehre' nähren,
 Doch sonst sich *um gar nichts* scheren,
 Vermag ich wirklich nicht zu glauben:
 Hier müssen Zweifel sie erlauben.

Und: warum darf es denn nicht sein,
 Dass GOtt giesst SEine Gnade ein
 In Menschen, die voll an Vertrauen
 Empor zur Mutter CHristi schauen?

*Offensichtliche Anmasslichkeit der eine
"reine Lehre" verkündigenden Theologen*

Bleibt GÖttes Willen denn entzogen,
Was IHm verbieten Theologen,
Die ihre Lehre 'rein' beschreien,
Des 'Götzendienstes' andre zeihen?
Darf GÖtt bloss tun, was ihm erlauben,
Vermessene im 'reinen Glauben'?

Herr Hofrat Jung: ich bitte sie
Zu überdenken, wie gedieh
Auf *dem* Feld just Unduldsamkeit:
Verbohrte, stolze Bissigkeit,
Die höhnen, schmähen will und zwicken
Im Grunde zwar die Katholiken,
Schlussendlich aber GÖtt greift an,
Weil vorschreibt *IHM* sein Handeln man.

Es sind drum nicht bloss *die* zu rügen,
Die wallen in den Pilgerzügen
Zu irgend einem Wallfahrtsort
Und flehen zu Maria dort.

Zu tadeln wohl auch *jene* sind,
Die – für das Wirken GÖttes blind –
Bestimmen wollen dreist-verwegen,
Wo ER darf spenden SEinen Segen." —

Jung-Stilling und Siona verabschieden sich

"Herr Liebmund: es hat keinen Sinn,
Dass lehre ich euch weiterhin!
Wir drehen stetsfort uns im Kreise:
Ihr denkt hier falsch und aberweise.

Wir haben klar euch doch begründet:
Wer immer glaubt, was wird verkündet
Von einer 'Botschaft', die tut da
Vermeintlich eine Maria,
Vertraun auf GOTTes Wort verletzt;
So Hoffnung wird hintangesetzt,
Die sich auf SEinen Worten baut:
Die IHm, dem HErrn, *allein* vertraut.

Aus SEiner Treue Freude fließt,
Der Kraft zu guter Tat entspriesst;
Zumal uns ER ist immer nah
Und zeigt als unser Freund sich da
Beständig, stets und nicht nur dort
An irgend einem Wallfahrtsort.

Ich bitte, habt Verständnis ihr,
Wenn jetzt wir lösen uns von hier.
Was wir gesprochen, reicht euch da
Gereimt in Jamben Siona.

Gehabt euch wohl und überlegt,
Ob ihr in tiefstem Herzen hegt
Nicht Neigung hin zu jenen Menschen,
Die sich mit ihren Rosenkränzen¹³
Voll Wunderfitzes machen auf
In abergläubischem Gelauf
Zu 'Gnadenorten' fern und nah,
Wie Lourdes¹¹, Einsiedeln, Fátima¹²:

Mit Fahnen und Gesängen trotten
Zu irgendwelchen Schwindel-Grotten,
Weil voller Huld dort blicke hin
Auf sie die 'Himmelskönigin':
Sie spende Gnade wer zu ihr,
In Inbrunst bete, flehe hier."

Jung-Stilling gab mir seine Hand,
Die ich als drall und warm empfand.
Drauf reichte mir Geist Siona
Zehn Blatt Papier beschrieben da
Mit diesem Text, den hier man liest,
Und niemanden doch wohl verdriesst.

Ich schaute noch den Beiden nach.
Sie schritten abwärts allgemach
In Richtung auf die Unterstadt:
Bald sah ich sie nur blass und matt;
Auf einmal lösten sie sich auf,
Entzogen sich dem irdschen Lauf. —

Die Woche drauf gab ich komplett
Den Text dann auch ins Internet,
Damit sich alle Stillings-Treuen
An dieser Botschaft recht erfreuen.

Meckerer mögen sich anderen Dingen zuwenden

Ach ja! Es gibt ja allzeit Leute,
Die finden darin ihre Freude,
Berichte aus dem Jenseits immer
Keck auszuzischen als Geflimmer,
Das aus der tiefsten Hölle zuckt:
Der bösen Finsternis Produkt.

Euch bitte ich: lasst das Getu
Und wendet euch *den* Schriften zu,
Die Hass verbreiten, Hetzerei,
Entzweiung schüren, Zänkerei;
Die giessen Schmutz aus, Unflat, Zoten,
Abnormes, von Natur verboten.

Wenn *darob* ihr euch nicht empört
Und *dies* nicht eure Ruhe stört,

Dann ist es wahrlich ungerecht,
Zu machen solche Botschaft schlecht,
Wie hier und dort sie ohne Scheu
Brav vorträgt Liebmund Kirchentreu.

Lasst ab, sie bös zu kritisieren
Als "teuflisch" zu schubladisieren;
Denn solcherart Beschuldigung
Zeigt an der Sinne Niederung.

Anmerkungen, Hinweise und Quellen

* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen); – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Regierungsbezirk Giessen des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der territorialen Neuordnung Deutschlands im Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil im Kreis Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Gut 65 Prozent der Kreisfläche besteht aus Wäldern; Siegen-Wittgenstein steht damit an der Spitze der Bewaldungsdichte in Deutschland. – Grob zwei Drittel der Bewohner sind evangelisch-reformierter Konfession und gehören zur Evangelischen Kirche von Westfalen mit Landeskirchenamt in Bielefeld; Siegen ist indessen eigener Kirchenkreis mit Sitz einer Superintendentur. Etwa ein Viertel der Bevölkerung ist römisch-katholischen Glaubens und dem Erzbistum Paderborn zugeordnet.

Salen = bei Jung-Stilling die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg, dort knapp 280 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull gelegen. Die Stadt zählt um die 100'000 Bewohner.

Die Sieg (lateinisch SIGENA und SEGENA) ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher) Nebenfluss des Rheins. Der an Kieselsäure reiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster, rechtsrheinisch gelegener Stadtteil der Stadt Bonn) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil von Troisdorf) - aus östlicher Richtung kommend - nach insgesamt 559 m Höhenunterschied auf 45 m über dem Meeresspiegel in den Rhein. – Die Sieg markiert an dieser Stelle geographisch den Übergang vom Mittelrhein zum Niederrhein.

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph, Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort sik-KERE, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der die französische Hauptstadt Paris durchfließende Fluss Seine: ebenfalls vom keltischen Wort sik-KERE abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der Luftlinie gemessen, im Norden Hagen (83 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (125 Kilometer), im Südwesten Koblenz (105 Kilometer) und im Westen Köln (93 Kilometer).

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp vierzig Jahren zu einer vielbesuchten Lehranstalt. Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen die 1843 gegründete Wiesenbauschule und die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen sowie die Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Siegerland.

Siehe *Karl Friedrich Schenck*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat verfügbar sowie *Theodor Kraus*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider aber auch in der Zweitaufgabe ohne Register).

Im wirtschaftsgeschichtlich bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 1) geboren, herangewachsen und hat hier auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Hauslehrer gesammelt.

1 Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneykunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen. – Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei *Gotthold Untermensch*: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 97 f., als Download-File bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar.

Siehe auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt nur die von *Gustav Adolf Benrath* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; Beigabe wichtiger Dokumente zur Lebensgeschichte).

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk*: Jung-Stilling. Ein Umriss seines Lebens, 4. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2015 (mit Orts- und Personenregister). Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling schildert *Otto W. Hahn*: Selig sind, die das Heimweh haben. Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4).

Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817. Nordhausen (Bautz) 2008.*

Siehe zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987), S. 220 ff.*

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch – ❶ 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782-1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ❷ 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), – ❸ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson (1786–1861)* aus Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ❹ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]*, ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ❺ 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille (?1802-1878)* aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.. Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. - Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert.

Der Übertragung der "Theorie der Geister=Kunde" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer, *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)*, zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher. *Christiaan Sepp* beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (wel-

chen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*" – Der Übersetzer ist ganz bestimmt nicht (wie manchmal angegeben) *Joannes Petrus Kleyn (1760–1805)*, der mehrere Werke von Jung-Stilling ins Niederländische übertrug. Denn *Kleyn* war schon drei Jahre vor dem Erscheinen "Theorie der Geister=*Kunde*" in Arnheim verstorben.

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=*Kunde*" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck. – Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer*: Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie *Ursula Broicher*: Die Übersetzung der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu Themenkreis der "Theorie der Geister=*Kunde*" auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 1) – Siehe auch: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809 und dagegen: *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Apologie der Theorie der Geisterkunde veranlasst durch ein über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809 (ein zweiter Nachtrag erschien überdies nicht).

Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass seines Landesherrn, des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern* (ihm hatte er auch seine an der medizinischen Fakultät eingereichte Doktorarbeit gewidmet und Ende März 1772 persönlich in Mannheim überreicht), datiert vom 31. März 1785, die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat"; siehe *Gerhard Schwinge*: Der Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich Jung als Vertreter der Aufklärung in der Kurpfalz, 1778–1787. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2013, S. 30 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 6).

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit bedeutend. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an Posten, Schildwachen, Stadttoren, Übergängen, Fähren, Brücken sowie an den zu jener Zeit auch innerlands überaus reichlichen Schlagbäumen, Post-, Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20

den Rhein als die Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 des Vertrags heisst es genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schifffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neuen Staatsgrenze zu Frankreich gelegene) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (später traten noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete am 7./8. April 1806 *Stéphanie de Beauharnais [1789–1860]*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache; die Bevölkerung stieg von 175'000 auf fast 1 Million Bewohner.

Die pfälzische Kurwürde (das Recht, den deutschen Kaiser mitzuwählen) ging auf Baden über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben. – Wenig später rückte er durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Nach dem gleichen Artikel nahm er unter den Rheinbundfürsten den ersten Rang ein.

Die bereits 1818 zur Witwe gewordene *Grossherzogin Stéphanie* legte sich übrigens später den Titel "Kaiserliche Hoheit" zu, wiewohl sich ihr Stiefvater *Napoléon (1769-1821)* völkerrechtswidrig zum "Kaiser der Franzosen" ernannte und inzwischen in Verbannung und Schande auf der Insel St. Helena (im Südatlantik) gestorben war. – Siehe *Rudolf Haas: Stéphanie Napoleon Grossherzogin von Baden. Ein Leben zwischen Frankreich und Deutschland 1789-1860*, 2. Aufl. Mannheim (Südwestdeutsche Verlagsanstalt) 1978 (dort S. 133 ff. auch Literatur-Verzeichnis).

Mit dem Übergang der rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz (so auch der alten Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*, der neuen [seit 1720] Residenzstadt *Mannheim* [mit dem grössten Barockschloss in Deutschland] und der Sommerresidenz *Schwetzingen* [mit dem kurfürstlichen Lustschloss samt 76 Hektar grossen Schlossgar-

ten, Moschee, Badehaus und Theater]) an das Haus Baden durch den Regensburger Reichsdeputationsschluss vom 25. Februar 1803 wurde gemäss § 59, Abs. 1 ("Unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuss des bisherigen Rangs") der "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Im April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404 (Anm. 10).

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur Würdigung der Person verliehen wurden, also keine Amtsbezeichnung. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herrn Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie*. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Beim Eintritt von Jung-Stilling in den Himmel kommt ihm *Karl Friedrich von Baden* freudig entgegen und heisst ihn in der Seligkeit als Bruder herzlich willkommen. – Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des näheren (*unbekannte Verfasserin*: [sehr wahrscheinlich die Sankt Galler Autorin und Laientheologin *Anna Schlatter, geborene Bernet {1773–1826}*, mit der Jung-Stilling befreundet war]): *Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27.

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, [so!] die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, dass sie so spät erst nach dem Hinscheid [so!] des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: dass ich, als Weib vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmal* des Allgeliebten aufstellen würden" (Orthographie wie im Original).

Jung-Stilling stand nach seinem, aus eigener Initiative gewählten Abschied von der Universität Marburg ab 1803 im Dienst des Hauses Baden. – Siehe hierzu *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe*, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins*, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller*

der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und Karl Friedrich von Baden auch *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 237 ff. (Basler Studien zur Historischen und Systematischen Theologie, Bd. 1).

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen (Brunnen) 2002, S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* (1766–1834) hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In Analogie zur Chemie (ATTRACTIO ELECTIVIS; elective affinity) prägte 1809 Stillings Freund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) für diese Art der geheimnisvollen, heute von Psychologie zwar ziemlich genau beschriebenen, aber rational kaum erklärbaren Anziehung zweier Menschen den Begriff "Wahlverwandtschaft". Das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem greisen *Karl Friedrich* weist augenscheinlich alle Merkmale dieserart geistig-seelischer Übereinstimmung auf.

Karl Friedrich (1728/1746–1811) galt bei vielen und gilt bei manchen bis heute gleichsam als Übermensch. Im Personenkult um diesen Herrscher – auch in Bezug auf seine posthume Verklärung und Verherrlichung – zeigen sich unverkennbar religionsähnliche Züge. Vieles erinnert hierbei an die katholische Heiligenverehrung.

Nachdem gelegentlich eines Trauer-Gottesdienstes der gelehrte katholische Stadtpfarrer *Dr. Thaddäus Anton Dereser* (1757–1827) nicht in den überspannten Lobgesang für den Verstorbenen einstimmen wollte, sondern die teilweise rohe und schamlose Ausplünderung der katholischen Einrichtungen unter seiner Herrschaft am Rande einer Predigt ansprach, musste er Karlsruhe unverzüglich verlassen.

Siehe zur Person von *Dereser* mehr bei *Bartolomé Xiberta*: *Dereser, Thaddaeus a Sancto Adamo*. in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin (Duncker & Humblot) 1957, S. 605 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Karl-Friedrich Kemper*: Artikel "Dereser, Thaddaeus a Sancto Adama

(so!)", in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 32 (2003), Spalte 222–229. – Zumindest zeitweise war *Dereser* auch Mitglied im Illuminatenorden; siehe *Hermann Schüttler*: Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93. München (Ars Una) 1991 (Deutsche Hochschuledition, Bd. 18).

Vgl. zu den bedrängenden obrigkeitlichen Massnahmen gegen die katholischen Mitbürger unter der Regierungsgewalt der badischen Grossherzöge näherhin (*Franz Joseph Mone [1796–1871]*): Die katholischen Zustände in Baden, 2 Bde. Mit urkundlichen Beilagen. Regensburg (Manz) 1841/1843 (auch als Digitalisat downloadbar) sowie *Carl Bader (1796–1874)*: Die katholische Kirche im Großherzogthum Baden. Freiburg (Herder) 1860 (ebenfalls als Digitalisat verfügbar). – Einseitig zur Predigt von *Dereser* auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen) 2002, S. 485.

Als Beispiel der bei Hofe zu Karlsruhe genehmen Trauerreden katholischer Geistlicher seien erwähnt *Bernhard Boll*: Trauerrede bey der kirchlichen Todten=Feyer seiner königlichen Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen. Gehalten in der Haupt- und Münsterpfarrkirche zu Freyburg den 1. July 1811. Freiburg (Wagner) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – Der aus Stuttgart stammende Philosophieprofessor und Münsterpfarrer zu Freiburg *Bernhard Boll (1756–1836)* wurde 1827 in hohem Alter erster Erzbischof von Freiburg;

[*Gerhard Anton Holdermann, Hrsg.*]: Beschreibung der am 30ten Juny und 1ten July 1811. zu Rastatt Statt gehalten Trauer=Feyerlichkeit nach dem Hintritte unsers (so!) höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Rastatt (Sprinzingische Hofbuchdruckerey) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Holdermann (1772–1843)*, in Heidelberg geboren, war ab 1813 katholischer Pfarrer zunächst in Bruchsal und ab 1819 in Rastatt. Seit 1829 war *Holdermann* auch Mitglied der katholischen Kirchen-Sektion bei der badischen Regierung in Karlsruhe.

Als elektronische Ressource im Rahmen der "Freiburger historischen Bestände – digitalisiert" ist unter anderem verfügbar die in lateinischer Sprache vorgetragene, an Lobpreisungen überladen-theatralische Rede von *Johann Kaspar Adam Ruef (1748–1825)*: JUSTA FUNEBRIA SERENISSIMO DUM VIVERET AC CELSISSIMO PRINCIPI DIVO CAROLO FRIDERICO MAGNO DUCI BADARUM ... DIE 22 JULII 1811 IN TEMPLO ACADEMICO PISSIMA ET GRATISSIMA MENTE PERSOLVENDA INDICIT JOANNES CASPARUS RUEF. Freiburg (Herder) 1811. – *Ruef* war Professor des römischen Zivilrechts an der Universität Freiburg, Oberbibliothekar und Mitglied der Freiburger Loge "Zur edlen Aussicht" sowie unter dem Namen *Speusippus* auch Mitglied im Illuminatenorden.

In der Ausdrucksweise stilvoll erweist sich auch die "dem verklärten Bruder" dargebrachte (*Johann Matthias Alexander Ecker, 1766–1811*): Trauerrede nach dem Hintritte Carl Friedrichs, Grosherzogs (so!) von Baden, Gehalten am 10.7.1811. In der g. u. v. Loge zur edlen Aussicht am Morgen von Freiburg. Freiburg im Breisgau (ohne Verlagsangabe) 1811 und als Digitalisat kostenlos downloadbar. – *Karl Friedrich* war Mitglied der Loge "Carl zur Eintracht" in Mannheim. Diese war auch die Mutterloge der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern, der Jung-Stilling seit 1781 angehörte.

Gleichsam als Heiligen sieht den Verstorbenen *Aloys Wilhelm Schreiber*: Lebensbeschreibung Karl Friedrichs Großherzog von Baden, 1728–1811. Heidelberg (Engelmann) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – *Schreiber (1761–1841)* war seit 1805 Professor für Ästhetik in Heidelberg und ab 1813 bis zu seiner Pensionierung Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe.

Salbungsvoll zeigt sich auch Pfarrer und Dekan *Johann Friedrich Gotthilf Sachs (1762–1854)*: Trauerpredigt bei der Todesfeyer des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Pforzheim (Katz) 1811 sowie die von einem ungenanntem Autor verfasste, zuweilen schon zur Grenze des Lächerlichen überspannte "Kantate zu der feierlichen Beisetzung Sr. Königlichen Hoheit des höchstseeligen (so!) Großherzogs Carl Friedrich von Baden den 24. Juni 1811." Karlsruhe (Macklot) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Nicht minder überladen sind die (*unbekannter Verfasser*): Funeralien vom höchstseligen Grosherzog (so!) Carl Friedrich von Baden. Karlsruhe (Macklot) 1811. – Aufgebläht zeigt sich auch *Joseph Albrecht von Ittner (1754–1825)*: PIAE MEMORIAE CAROLI FRIDERICI, MAGNI BADARUM DUCIS. TURICI (Orell & Fuessli) 1811; *Ittner* war von 1807 bis 1818 ausserordentlicher badischer Gesandter in der Schweiz. Die Schrift wurde im Jahr 1844 nochmals herausgegeben ("...IN PIAM CIVIUM BADENSIIUM MEMORIAM REVOCAT...") von *Franz Karl Grieshaber (1798–1866)*, Pädagoge am Lyzeum in Rastatt; sie ist als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls überspannt zeigt sich Pfarrer *Jakob Friedrich Wagner (1766-1839?)*: Gedächtnißrede auf den in Gott ruhenden Großherzog Carl Friedrich zu Baden. Gehalten beym Nachmittags-Gottes-Dienst zu Durlach den 30ten Juny 1811. Karlsruhe (Macklot) 1811.

Vgl. auch Gedächtnißreden bey dem Tode Sr. K. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Gehalten von den Pfarrern der drey christlichen Confessionen zu Mannheim. Mannheim (Kaufmann) 1811, in der sich der reformierte, lutherische und katholische Geistliche an Lob auf den verstorbenen *Karl Friedrich* offenkundig überbieten.

Geradezu bescheiden wirken demgegenüber andere Reden und Predigten, wie etwa [*Christian* {so falsch in Literatur-Verzeichnissen; der richtige Name indessen ist *Christoph*, nicht *Christian*} *Emanuel Hauber, 1759?–1827*]: Kurze Abschilderung Sr. Königlichen Hoheit Carl Friedrichs Grosherzogs (so!) von Baden. Karlsruhe (Macklot) 1811 sowie *Theodor Friedrich Volz*: Gedächtnißpredigt auf den Höchstseeligen Großherzog von Baden Karl Friedrich. Gehalten den 30. Junius 1811 in der Stadtkirche zu Karlsruhe. Karlsruhe (Müller) 1811. – Der Karlsruher Kirchenrat *Volz (1759–1813)*, in Jena 1778 bereits in Theologie promoviert, bemüht sich erkennbar um die im Rahmen des Anlasses mögliche Sachlichkeit.

Besonnener zeigt sich auch der Historiker und freisinnige Politiker *Carl von Rotteck (1775–1840)*: Trauerrede bey der akademischen Todtenfeyer Karl Friedrichs Großherzogs zu Baden.... Gehalten in der Universitätskirche zu Freyburg im Breisgau am 22. July 1811. Freyburg (Herder) 1811. *Karl von Rotteck* war Mitglied der Loge "Zur edlen Aussicht" in Freiburg und stand zur Zeit der Rede dem badischen Staat noch weithin kritisch gegenüber. – Der Breisgau wurde

1805 im Friede von Pressburg (in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805 hatte Napoléon das russisch-österreichische Herr geschlagen; Russland schied aus dem Krieg aus, und Österreich musste harte Friedensbedingungen annehmen) Österreich entrissen und kam gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung zu Baden.

Aufgebläht, schwulstig und durchweg völlig kritiklos sind auch viele der zahlreichen Zen-tariums-Reden auf *Karl Friedrich von Baden*, wie *Karl Joseph Beck*: Rede bei der akademischen Feier des hundertsten Geburtsfestes des Hochseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden ... Gehalten von dem derzeitigen Prorektor der Albert=Ludwigs-Hochschule. Freiburg im Breisgau (Wagner) 1828 (auch als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Karl Joseph Beck (1794–1838)* war Medizinprofessor und Mitgründer des "Corps Rhenania" in Freiburg; im Jahr 1813 gehörte er auch zu den Stiftern des Corps Suevia Tübingen.

Ziemlich überladen ist auch der Text des zu dieser Zeit noch als Pfarrvikar an der Trinitatis-Kirche in Mannheim wirkenden *Friedrich Junker (1803–1886)*: Lobrede auf Carl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. Bei der Säcularfeier der Geburt des unvergleichlichen Fürsten den 22. November 1828 gesprochen in Mannheim. Mannheim (Schwan & Götz) 1829.

Geradezu als Halbgott stellt den badischen Herrscher dar *Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn*: Gemälde über Karl Friederich (so!) den Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog von Baden. Ein Beitrag zur Säkular=Feier der Geburt des unvergeßlichen Fürsten. Mannheim (Schwan= und Götzische Buchhandlung) 1828; auch als Digitalisat kostenlos downloadbar. *Drais (1761–1851)* gilt als der Erfinder des Fahrrads (Laufrads, "Draisine"). – Im Jahr 1816 war in Deutschland aus meteorologischen Gründen so gut wie keine Ernte eingefahren worden. Im darauffolgenden "Hungerjahr" 1817 mussten infolgedessen durchwegs die Pferde geschlachtet werden: das Laufrad war das gerade zur rechten Zeit aufgekommene Substitut. – Der Vater des Laufrad-Erfinders war badischer Oberhofrichter und *Karl Friedrich* sein Taufpate.

Weithin unkritisch gegenüber den doch auch offenkundigen Schattenseiten der Regierung von *Karl Friedrich* neuerdings auch *Annette Borchardt-Wenzel*: Karl Friedrich von Baden. Mensch und Legende. Gernsbach (Katz) 2006.

Ebenso geht *Gerald Maria Landgraf*: Moderate et prudenter. Studien zur aufgeklärten Reformpolitik Karl Friedrichs von Baden (1728–1811); Dissertation Universität Regensburg 2008 (als Digitalisat im Internet abrufbar) auf das persönliche Leid vieler Menschen durch die harsche Religionspolitik des Fürsten und seiner weithin rücksichtslosen, schroffen Hofbeamten nicht näher ein.

2 Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich*

Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1998, S. 220 ff. (S. 279: "Siona hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Originaldruck der "Szenen" und spätere Ausgaben sind als Digitalisat kostenlos downloadbar. Auch die 1815 erschienene Übersetzung ins Englische (New-Market, Virginia) durch den – wie Jung-Stilling – ungemein vielseitigen (ehe er 1811 lutherischer Pastor in Salem, North Carolina wurde und in den folgenden Jahren viel für die Verwurzelung des Luthertum leistete, wirkte er unter anderem als Posthalter; er betätigte sich als Rechtsberater und betrieb eine Papiermühle) *Gottlieb Shober (1756–1838)* ist als Digitalisat verfügbar. – Dasselbe gilt für die Übersetzung ins Niederländische, erstmals herausgebracht 1822 durch *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)*, Polizeibeamter in Amsterdam und aus einer dort hochangesehenen, weitverzweigten Buchhändler- und Verlegerfamilie stammend. Im Jahr 1869 erschien nochmals eine niederländische Ausgabe im Verlag Meijer in Rotterdam mit einem längeren Vorwort eines unbekanntenen Zeitgenossen.

Sion (hebräisch = der von der Sonne bestrahlte Berg; die Hochwarte) war ursprünglich die Bezeichnung für – ① den Hügel, auf welchem die Burg und Stadt Davids (die königliche Residenz) und – ② dann später der Tempel mit der Bundeslade stand. – ③ Im weiteren Sinne bedeutet Sion, namentlich bei den Propheten, das ganze Jerusalem als heilige Stätte, von welcher die Kirche und mit ihr das Heil über alle Völker ausgehen sollte.

Sion ist darum oftmals Urbild, Symbol, Repräsentant des Thrones Gottes im Himmel (Ps 75,3: HABITATIO EJUS [DEI] IN SION; Ps 147, 1: LAUDA JERUSALEM DOMINUM: LAUDA DEUM TUUM IN SION; Is 62,11: ECCE VENIT AD TEMPLUM SANCTUM SUUM DOMINATOR DOMINUS: GAUDE ET LAETARE, SION, OCCURENS SEO TUO).

Siehe auch die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754)*: ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanellus (?1589–1663)*: BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen in viele Sprachen und sind auch als Digitalisat verfügbar.

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (*Szenen aus dem Geisterreich*, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223) bzw. – ③ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ④ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – oft ungesehen – ⑤ als Engel "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑥ den Gedankengang leitet (*Szenen aus dem Geisterreich*, S. 282), aber – ⑦ auch vom Jenseits berichtet (*Szenen aus dem Geisterreich*, S. 308) und

⑧ Jung-Stilling, der im Chrysäon *Selmar* (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome*) heisst, auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑨ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth* (*Lisette*, 1786–1802) und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George*, 1760–1790) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑩ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Untermshloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien. – In der Katholischen Kirche gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille.

3 Siehe hierzu sehr gründlich *Achim Dittrich: Mater Ecclesiae. Geschichte und Bedeutung eines umstrittenen Marientitels*. Würzburg (Echter) 2009 (Bonner dogmatische Studien, Bd. 44) sowie *Klaus Riesenhuber: Maria im theologischen Verständnis von Karl Barth und Karl Rahner*. Freiburg (Herder) 1973 (Quaestiones Disputatae, № 60).

4 Im Anschluss an Isaias 11, 2 f. unterscheidet man sieben *Gaben* des HEiligen GEistes (Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Wissenschaft, Frömmigkeit und Gottesfurcht).

Zwölf *Früchte* des HEiligen GEistes (= Akte, die aus Tugend und Gaben entspringen) zählt *Paulus* im Galaterbrief 5, 22 f. auf (Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Mässigkeit, Enthaltensamkeit, Keuschheit).

5 Baal = ursprünglich babylonischer Gott (Baal [babylonisch: *Bee/*] = Herr), in vielfältigen Erscheinungsformen geglaubt und verehrt. Bei den Israeliten ging sein Kult teilweise in die Jahwe-Verehrung ein, wogegen die Propheten wiederholt auftraten. – Siehe hierzu ausführlich *Franz Carl Movers: Untersuchungen über die Religion und die Gottheiten der Phönizier, mit Rücksicht auf die verwandten Culte der Carthager, Syrer, Babylonier, Assyryer, der Hebräer und der Ägypter*. Bonn (Weber) 1841; Neudruck Aalen (Scientia Ver-

lag) 1967.

Dass vielerlei aus den antiken Zeremonien in die Kultformen des frühen Christentums – und im Laufe der Zeit in verstärktem Masse vor allem in die Katholische Kirche – eindrang, ist von der religionswissenschaftlichen Komparatistik im einzelnen genau nachgewiesen. Dazu gehört ohne jeden Zweifel in erster Linie der Marienkult.

Siehe hierzu auch *Pierre Mussard: CONFORMITÉS DES CÉRÉMONIES MODERNES AVEC LES ANCIENNES. Ou l'on prouve par des Autorités incontestables que les Cérémonies de l'Église ROMAINE sont empruntées des PAYENS. Avec un TRAITÉ de la Conformité qu'ils ont dans leur conduite, mis à la fin sous le titre d'ADDITIONS de quelques Conformités outre les Cérémonies. Nouvelle Edition corrigée, & augmentée de la LETTRE ÉCRITE DE ROME sur le même sujet par Mr. Conyers Middleton. Amsterdam (Maynard Uytwert) 1744, p. 130 sqq.*

Dieses erstmals 1667 erschienene Buch des französischen reformierten Pfarrers *Pierre Mussard, 1627–1686*, (es wurde durch Dekret vom 10. März 1668 auf den römischen Index [der Liste der für Katholiken verbotenen Bücher] gesetzt) ist auch als Digitalisat verfügbar. Es sind auch Übersetzungen ins Englische (London 1745) und Deutsche (Zürich 1680 sowie Leipzig 1695) vorhanden.

6 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 1), S. 364 f. – Ein Kaufmann im heutigen Wuppertal, dem Jung-Stilling sechzig Taler schuldig war, erliess ihm nicht bloss diese Schuld. Er schenkte ihm sogar noch sechzig Taler dazu.

7 Siehe Lukas 1, 26 ff.

8 *Venus* = weibliche Gottheit der Römer, der griechischen Göttin *Aphrodite* entsprechend. – Der Marienkult scheint in vielfacher Weise eine umgedeutete Fortdauer der Venusverehrung zu sein.

Vgl. hierzu aus der älteren Literatur *Karl Benrath: Zur Geschichte der Marienverehrung*. Gotha (Perthes) 1886 (Beiträge zur Theologie und Religionswissenschaft, Bd. 59, auch als Mikrofiche erhältlich) sowie aus neuerer Zeit *Franz Siepe: Fragen der Marienverehrung. Anfänge, Frühmittelalter, schwarze Madonnen*. Gräfeling (Mantis) 2002 (Reihe Fiktion dunkles Mittelalter, Bd. 6) und das dort (S. 216 ff.) abgedruckte Literaturverzeichnis.

Verständlich geschrieben und übersichtlich gegliedert ist auch *Josef Imbach: Mari-*

enverehrung zwischen Glaube und Aberglaube. Düsseldorf (Patmos) 2008.– Der Franziskaner *Josef Imbach* wirkte lange Zeit als Professor für Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät San Bonaventura (Seraphicum) in Rom, der Hochschule der Ordensgemeinschaft der Minoriten (OFMConv) und hatte danach bis 2010 einen Lehrauftrag für Katholische Theologie an der evangelischen Theologischen Fakultät der Universität Basel.

Siehe auch *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion Kreuztal* (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 104 sowie die überaus deutliche und eindringliche Warnung vor dem Marien-Kult in Offb 2, 20 ff. ("SED HABEO ADVERSUS TE QUIA PERMITTIS MULIEREM HIEZABEL QUAE SE DICIT PROPHETEN (die sich für eine Zukunftsdeuterin ausgibt: man denke hier an die Vorhersagen der Erscheinung von Fátima!) DOCERE ET SEDUCERE SERVOS MEOS FORNICARI (Unzucht treiben) ET MANDUCARE DE IDOLOTHYTIS (Götzenflesch essen). ET DEDI ILLI TEMPUS, UT PAENITENTIAM AGERET, ET NON VULT PAENITERI A FORNICATIONE SUA. ECCE MITTO EAM IN LECTUM, ET QUI MOECHANTUR (MOECHARI = herumhuren) CUM EA IN TRIBULATIONEM MAXIMAM ERUNT, NISI PAENITENTIAM EGERINT. ET FILIOS EIUS INTERFICIAM IN MORTE, ET SCIENT OMNES ECCLESIAE QUIA EGO SUM SCRUTANS RENES ET CORDA: ET DABO UNICUIQUE VESTRUM SECUNDUM OPERA VESTRA").

9 Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 2), S. 281 ff.

10 *Moloch* (die griechische Schreibweise des hebräischen מֹלֶךְ [Molech] = semitische Gottheit, dem kanaanitischen *Baal* entsprechend, dem Menschenopfer (besonders Kinder) dargebracht wurden. – Der Molochdienst war den Israeliten streng verboten, gleichwohl hielt er sich unterschwellig fort; siehe Anmerkung 5.

11 Lourdes = kleine Stadt im Süden Frankreichs am Nordfuss der Pyrenäen. Hier soll 1858 eine Maria erschienen sein. Seither ist dies ein vielbesuchter Wallfahrtsort.

Siehe *Walter von Loewenich: Der moderne Katholizismus. Erscheinungen und Probleme*, 7. Aufl. Witten (Luther-Verlag) 1968, S. 230 f. sowie *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995; als Download-File kostenlos unter der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar. – Hier werden die Marien-Erscheinungen von Lourdes und Fátima anhand eines aufgestellten Kriterien-Katalogs nicht ganz ungünstig beurteilt.

Siehe zu Lourdes vertiefend auch *Irmengard Jehle: Der Mensch unterwegs zu Gott. Die Wallfahrt als religiöses Bedürfnis des Menschen aufgezeigt an der Marienwall-*

fahrt nach Lourdes. Würzburg (Echter) 2002 (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Bd. 52) sowie *Patrick Dondelinger*: Die Visionen der Bernadette Soubirous und der Beginn der Wunderheilungen in Lourdes. Regensburg (Pustet) 2003, *Andreas Resch*: Die Wunder von Lourdes. 67 anerkannte Heilungen. Innsbruck (Resch) 2009 (Reihe R. Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft, № 5) sowie *Bernhard Schneider (Hrsg.)*: Maria und Lourdes. Wunder und Marienerscheinungen in theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Münster (Aschendorff) 2008.

Klassiker zu Lourdes und Scheinwerfer auch auf die dunklen Seiten ist bei heute geblieben *Emile Zola (1840–1902)*: Lourdes. In deutscher Sprache mehrmals erschienen; so übersetzt und mit Nachwort versehen von *Erich Marx*. Leipzig (Sammlung Dietrich) 1991. Das Buch wurde – benebst sämtlichen anderen Veröffentlichungen des Verfassers – 1894 auf den römischen Index (das Verzeichnis der für Katholiken verbotenen Schriften) gesetzt.

Historisch sehr weit ausholend zu Marien-Erscheinungen überhaupt auch *Monika Hauf*: Marienerscheinungen. Hintergründe eines Phänomens. Düsseldorf (Patmos) 2006 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis S. 245 ff.), mehr psychologisch ausgerichtet *Ivan Zeljko*: Marienerscheinungen. Schein und Sein aus theologischer und psychologischer Sicht dargestellt am Beispiel der Privatoffenbarungen in Medjugorje. Hamburg (Kovač) 2004 (Theos: Studienreihe theologischer Forschungsergebnisse, Bd. 62),

Theologisch bedeutsam *Winfried Zentgraf*: Geheimnisse aktueller Marienerscheinungen. Von Obsession und Antichrist. Aadorf (Benedetto-Verlag) 2009 sowie *Johannes Dierkes*: Auf dem Weg zu Heilung und Heil? Eine qualitative Untersuchung zur Wallfahrt nach Lourdes. Hamburg (Kovač) 1999 (Reihe Theos: Studienreihe theologischer Forschungsergebnisse, Bd. 33).

Beachtung verdient auch *Elvira Maria Slade*: Maria. Die unbekanntenen Seiten der "Mutter Gottes". Wuppertal (Verlag für Reformatorische Erneuerung) 2003 (mit Literaturverzeichnis S. 337 ff.). – *Elvira Maria Slade*, 1939 in Oberschlesien geboren, versteht ihr Buch ausdrücklich als "Streitschrift für die Ehre der wahren Mutter des Herrn" und gegen deren Verfälschungen zu einer "Himmelsmutter", "Rosenkranzkönigin", "Mittlerin", "Miterlöserin" und dergl.; siehe auch später Anmerkung 13.

Kritisch sahen schon bald nach Beginn die Ereignisse in Lourdes unter anderem *Jules Girard*: Les mystères de Lourdes. Miracles dévoilés. Bordeaux (J. Girard) 1874 und *Monsignore Léopold Goursat*: Les mystères sataniques de Lourdes à travers les âges. Paris (Arthur Savaète) 1905 (Collection Arthur Savaète, №. 5). Auch dieses Buch wurde mit Dekret vom 12. April 1907 auf den römischen Index gesetzt.

Voreingenommen indessen und sehr einseitig scheint wohl *Othon Berkes*: *Der Satan manifestiert im traditionellen Maria-Phantom, bestätigt den Georg-Christus von Montfavet. Täuschung der Wirklichkeit in La Salette, Lourdes, ma, Fehrbach, Avignon und Montfavet. Aufklärung über die marianischen Erscheinungen. Strassbourg (Berkes) 1954.*

12 Fátima = Ortschaft in Portugal zwischen Lissabon und Coimbra. Hier soll 1917 angeblich eine Maria erschienen sein. - Viele Entsprechungen zu den äusseren Umständen der Erscheinung von Lourdes (nämlich – ❶ halluzinatorisch veranlagte, analphabetische und debile "Seherkinder", – ❷ denen die Geschichte von Lourdes wohlbekannt war, – ❸ sprechende Figur in Gestalt einer schönen Frau jüngeren Alters, – ❹ wichtige Botschaften, – ❺ typische, bei vorhergehenden Erscheinungen stereotyp, formelhaft verbreitete Ermahnungen) liessen von Anfang an den Verdacht aufkommen, dass es sich hier offensichtlich um Trugbilder handelt.

Trotz vielfacher und äusserst gewichtiger Bedenken wurde die Erscheinung indessen von "der Kirche" (sprich: von Theologen ohne den geringsten Nachweis ihrer Feststellungs-Kompetenz und berechtigtem Zweifel an ihrer Feststellungs-Befugnis) "anerkannt": was immer darunter zu verstehen sein mag.

Siehe *Walter von Loewenich*: *Der moderne Katholizismus* (Anm. 11), S. 257 ff. sowie (aus der zahlreichen Literatur) *Hellmuth Hoffmann*: *Die Wahrheit über die Botschaft von Fatima*, 4. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1995, *Michael Hesemann*: *Das Fatima-Geheimnis. Marienerscheinungen, der Papst und die Zukunft der Menschheit*. Augsburg (Weltbild) 2003 sowie zum Allgemeinen auch *Josef Hanauer*: *Fatima. "Erscheinungen" und "Botschaften"*. Bad Honnef (Bock & Herchen) 1979.

Papst Franziskus I hat im März 2013 sein Pontifikat unter den Schutz einer "Himmelsmutter von Fátima" gestellt. Dies löste selbst in treu-katholischen Kreisen zumindest Befremden aus; und es wurde weithin als Zeichen einer Re-Marianisierung der Katholischen Kirche gedeutet.

Bestürzung und – vor allem in evangelischen Kreisen Deutschlands – blankes Entsetzen entstand nach der Weihe der ganzen Welt an eine Statue der "schreckliche Geheimnisse" verkündenden Maria von Fátima durch Papst Franziskus am 13. Oktober 2013 zu Rom. Die Holzfigur wurde zu diesem Zweck eigens von Fátima herangeschafft.

Der Papst kniete sich öffentlich, bei laufenden Fernseh-Kameras vor dem Bildwerk nieder und beweihräucherte dieses. Die Frage wurde gestellt, welche Beziehung das katholische Kirchenoberhaupt letztlich zu Jesus Christus dem Herrn hat. Erinnerung wurde auch daran, wie viele frühe Christen den Märtyrertod erlitten, weil sie die Beweihräucherung einer Götterstatue verweigerten.

13 In einer grundsätzlichen, vielbeachteten und richtungweisenden Kundgebung (heute wird man wohl eher sagen: in einem *Akt des Channelings*: in einer besonderen Art medialen Übermittlung), die in mehrere Sprachen übersetzt wurde und die bis heute hochaktuell blieb, wendet sich Maria nachdrücklich gegen ihre zudringlichen Verehrer.

Leider ist diese massgebende Botschaft Mariens kaum mehr bekannt. Sie wird kirchenoffiziell nicht zur Kenntnis genommen und von sog. "Marienfrommen" gar als Ausfluss teuflischer Bosheit angesehen.

Maria weist darin insbesondere ausdrücklich weit von sich, als "Fürsprecherin", als "Mutter der Barmherzigkeit" oder gar als "Mittlerin göttlicher Gnaden" bezeichnet zu werden; siehe (*Adam Widenfeldt*): MONITA SALUTARIA B.M.V. AD CULTORES SUOS INDISCRETOS. JUXTA EXEMPLAR GANDAVENSE. Gent (d'Erckel) 1673. Rasch hintereinander erfolgten mehrere Nachdrucke. So verlegte 1674 Adrian de Witte in Löwen eine "EDITIO QUARTA CORRECTOR." Die Originalausgabe aus dem Jahr 1673 ist als E-Book bei Google kostenlos downloadbar.

Als Kernsatz der Belehrung Mariens kann man auf S. 7 der MONITA die dringende Mahnung bezeichnen: "NOLI ME COLERE QUASI DEAM SUBALTERNAM" ("Man verehere mich nicht sozusagen als Untergöttin"); in gleichem Sinne auch S. 9 der nachdrückliche Appell: "NOLITE ME IN PARALLELO PONERE CUM DEO VEL CHRSTO" ("Stellt mich nicht auf eine Stufe mit Gott oder Christus") und auf S. 13 die besorgte Frage: "AN PUTATIS MIHI PLACERE QUOD SPLENDEANT LUMINARIBUS IMAGINES MEAE?" ("Glaubt ihr mir denn dadurch zu gefallen, dass meine Bilder in Lichterglanz getaucht sind?").

Adam Widenfeldt (1618–1678) Jurist in Köln, genoss das Vertrauen des Kölner Weihbischofs *Peter von Walenburch (1610–1675)*, der seinem 1669 verstorbenen Bruder *Adrian von Walenburch* im Amt nachfolgte. – Die für das geistige Leben im Westen Deutschlands äusserst fruchtbaren *Brüder Walenburch* stammten aus Rotterdam; siehe *Hermann Wamper*: Das Leben der Brüder Adrian und Peter van Walenburch aus Rotterdam und ihr Wirken in der Erzdiözese Köln bis zum Jahre 1649. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation. Köln (Wamper) 1968 (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins, Bd. 28).

Bereits im Jahr des lateinischen Udrucks kam eine erste französische Übersetzung heraus: *Avis salutaires de la bienheureuse Vierge Marie à ses dévots indiscrets. Fidèlement traduits du latin en français.* Gand (Nicolas de Rache) 1673. Die Herausgabe besorgte der gelehrte und schriftstellerisch rührige französische Benediktinerpater *Gabriel Gerberon (1628–1711)*. Dieser Ausgabe folgten in sehr raschen Abständen weitere Drucke, so schon bald eine siebte Auflage Paris (Parthene Zelé) 1674.

Eine bereits im März 1674 von *François Wantié* aus Lille gefertigte und von Bischof *Gilbert de Choiseul (1689–1705)* in Tournai geförderte Übersetzung ins Französische (zuletzt: Tourney [Varlet]

1714) enthält im Anhang auch "Lettre de monseigneur l'archevesque de Cologne, prince et electeur du S. Empire, à nosseigneurs les cardinaux de la Congregation du Saint Office, touchant le livre intitulé, Avertissemens salutaires de la B. Vierge à ses devots indiscrets." – Kurfürst und Erzbischof *Maximilian Heinrich Herzog von Bayern (1621/1650–1688)* verteidigt darin die Veröffentlichung. Den Text dürfte der kurkölnische Kanzler *Peter von Buschmann (1604–1673)* auf Ersuchen von Bischof *Peter von Walenburch* (siehe oben) verfasst haben.

Eine niederländische Version unter dem Titel: "Heylsame vermaningen van de S. M. Maria, aen haer ondiscrete dienaers" erschien 1675 ebenfalls im Verlag von d'Erckel in Gent im Druck,

Auch in die englischer Sprache wurde diese beachtenswerte Abhandlung durch *James Taylor* ("a layman of the Church of England") mit einem auffällig langen, einer eigenen Abhandlung gleichenden Vorrede übersetzt; siehe *Adam Widenfeldt*: Wholsome advices from the Blessed Virgin, to her indiscreet worshippers. Written by one of the Roman communion. And done out of the French into English, by a gentleman of the Church of England. With a preface showing the Motives to the Translation. London (Randal Taylor 1687) (im Originaltitel Gross- und Kleinschreibung sowie teilweise Kapitälchen) und auch als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls als Digitalisat ist vorhanden die darauf bezügliche Schrift von *James Taylor* A letter to the misrepresenter of papists being a vindication of that part of the Protestant preface to the Wholesome advices from the Blessed Virgin, &c. which concerns the Protestants charity to papists, and a layman's writing it: in answer to what is objected against it in the 4th chapter of the second part of the Papist misrepresented, &c. by the same layman who translated the Wholesome advices, &c. and made the preface to them. London 1687. Printed by J[ohn]. D[arby]. for J. Robinson at the Golden Lion, and Thomas Newborough at the Star in St. Paul's Church-yard,

Der in Lyon Rhetorik und Theologie lehrende Jesuitenpater *Dominique de Colonia, 1658–1741* (Bibliothèque Janséniste ou catalogue alphabétique des principaux livres Jansénistes, ou suspects de Jansénisme, qui ont paru depuis la naissance de cette hérésie; avec des notes citriques sur les véritables auteurs de ces livres, sur les erreurs qui y sont contenues et sur les condamnations qui en ont été faites par le Saint Siège, ou par l'Église Gallicane, ou par les évêques diocésains. (2. édition) Amsterdam (?) ohne Verlagsangabe 1735, S. 27; auch als Digitalisat kostenlos verfügbar) ordnet die Schrift ohne eine nähere Begründung dem Jansenismus zu und urteilt:

"Que malgré les approbations dont ce Libelle est muni (die Bischöfe von Köln und Lüttich hatten die kirchliche Druckerlaubnis [das Imprimatur] erteilt), & malgré les efforts de Parti [gemeint sind wohl die Jansenisten), il a été proscrit par l'Inquisition d'Espagne, par plusieurs Prélats et Universités

Pater *de Colonia* zitiert an dieser Stelle auszugsweise ein Urteil der Universität Mainz aus dem Jahr 1674, wo es heisst: "DAMNAMUS HUIUSMODI MONITA SCANDALOSA, NOXIA, OFFICINAM JANSENISTICAM OLENTIA {OLERE = hier: sich durch seinen spezifischen Geruch bemerkbar machen; der 1676 in Gent verstorbene hochangesehene Buchhändler und Verleger *Franciscus d'Erckel* hatte sich bei den Jesuiten vor allem wohl deshalb unbeliebt gemacht, weil er neben über 100 Druckwerken auch die JANUA LINGUARUM RESERTA AUREA von *Joannes Amos Comenius* verlegte} & GUSTUI LUTHERO-CALVINICORUM VEHEMENTER ARRIDENTIA {ARRIDERE = hier: Gefallen finden]} & enfin par trois differens Decrets de Rome, dont le dernier est de 1676." – Pater *De Colonia* fügt noch bei: "Que les Apologies de ce malheureux Libelle ont aussi été condamnées en 1675".

Dass übrigens der viel gescholtene und bei der Indexkongregation in Rom ärgerlich bekannte Verleger *François d'Erckel* eine hochgebildete Persönlichkeit war, erkennt man allein schon aus seiner Privatbibliothek, die nach seinem Hinschied 1676 versteigert wurde. – Siehe CATALOGUS INSIGNIUM IN QUAVIS FACULTATE LIBRORUM FRANCISCI AB ERCKEL, DUM VIXIT TYPOGRAPHI GANDENSIS; QUORUM AUCTIONEM HABEBITUR PROPE HIPPODROMUM, IN DOMO (VULGO DCT.) S. Sebastians-Hof DIE MERCURIJ 23. SEPTEMBER 1676 & SEQUENTIBUS DIEBUS HORA NONA ANTE & SECUNDA POST MERIDIEM SUB DIRECTIONE PETRI SERSANDERS, BIBLIOPOLAE. GANDAVI TYPIS DEFUNCTI. Dieser Katalog ist als Google-E-Book kostenlos abrufbar.

Zu den zahlreichen Stellungnahmen in Bezug auf die heilsamen Ermahnungen Mariae an ihre lästigen Verehrer seien genannt – ① (*ohne Verfasserangabe*): TRACTATUS BREVIS AD LIBELLUM CUI TITULUS EST MONITA SALUTARIA B.V. MARIAE AD CULTORRS (so!) SUOS INDISCRETOS. Gent (d'Erckel) 1673, am Ende der 17 Seiten umfassenden Schrift steht: "DUACI (= Douai: die flandrische Stadt wurde 1672 im Devolutionskrieg von Frankreich erobert und ist seither Teil Frankreichs) CUM LICENTIA SUPERIORUM"; diese die MONITA SALUTARIA verteidigende Veröffentlichung ist als Digitalisat (Google E-Book) verfügbar. – Als Gelöbnis der Schar der Teufel wird am Schluss der Schrift genannt: "FATEMUR NEMINEM DAMNARI, QUI MARIAE IN CULTU & OBSEQUIO PERSERVAT" (FATERI = Deponens der e-Konjugation, also: "Wir geloben, niemanden zu verabscheuen...").

② *Gilbert de Choiseul du Plessis-Praslin, Évêque de Tournay* (siehe auch oben): Lettre pastorale de l'Illustris. & Reverendiss. évêque de Tournay aux fidèles de son diocèse. Sur le culte de la très-sainte Vierge & des saints. à l'occasion du livre des Avis salutaires de la bienheureuse Vierge Marie à ses dévots indiscrets. Lille 1674 (Nicolas de Rache) und öfters; der Hirtenbrief ist als Digitalisat in lateinischer und französischer Sprache downloadbar. Darin wird die Schrift gelobt und empfohlen;

③ De la Dévotion à la sainte Vierge et du culte qui lui est dû, par M. Adrien Baillet ... avec des Avis salutaires de la bienheureuse Vierge Marie à ses dévots indiscrets (traduits par le P. Gabriel Gerberon du latin de Widenfeldt), et une Lettre pastorale de M. de Choiseul, évêque de Tournay, sur ces "Avis". Nou-

velle édition. Tournay (Varlet) 1712 (die Erstausgabe der Schrift von *Adrien Baillet* (1649–1706) erschien 1693; sie wurde im Jahr darauf auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt und ist heute in beiden Ausgaben als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Die Französische Nationalbibliothek fügt dieser letzteren Schrift eine Notiz bei: "Traduction de François Wantié (siehe oben). – Suivi de la "Lettre pastorale de Mgr l'illustrissime... évêque de Tournai"; d'une "Lettre d'une personne de condition nouvellement convertie, sur le livre des "Avis salutaires de la bienheureuse Vierge" de laquelle il est parlé en la page 419 de la Lettre pastorale", datée à S. Germain le dernier décembre 1673; de "Jugement de MM. les chanoines théologaux de l'Église de Malines sur le livre des Avis salutaires"; de "Lettre de Mgr l'archevêque de Cologne,... à Nosseigneurs les cardinaux de la Congrégation du Saint Office, touchant le livre intitulé "Avis salutaires de la B. Vierge à ses dévots indiscrets."

Pater de Colonia (Bibliothèque Janséniste ou catalogue alphabétique des principaux livres Jansénistes, p. 96; siehe oben) beklagt: "Enfin il (nämlich der Autor des Buches, der kenntnisreiche, gelehrte Priester, Schriftsteller und Bibliothekar *Adrien Baillet*) pousse l'impertinence jusqu'à faire un long parallèle de la Mere du Dieu et le philosophe Des Cartes, dont il avoit écrit la vie."

Trotz der eifrigen Bemühungen verschiedener Bischöfe sowie vor allem auch des hochgelehrten und weithin angesehenen Kardinals *Giovanni Bona* (1609–1674) aus dem Zisterzienserorden wurde diese heilsame Botschaft Mariens an ihre zudringlichen Verehrer – vor allem auf Betreiben der Jesuiten – am 17. Juni 1674 auf den römischen Index (das Verzeichnis der für Katholiken verbotenen Bücher) gesetzt, wo es bis zuletzt eingetragen blieb.

Adam Widenfeldt beantwortete das Verbot seiner Schrift mit einer 1674 in Mecheln (im Verlag von Gisbert Lintsius) von *Ignatius Gillemans* herausgegebenen EPISTOLA APOLOGETICA QUAM AUTHOR LIBELLI CUI TITULUS MONITA SALUTARIA B. V. MARIAE AD CULTORES SUOS INDISCRETOS SCRIPSIT AD EJUSDEM CENSOREM. Diese Schrift ist als Digitalisat kostenlos downloadbar. Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte der auch zeitweise als Bücherzensor wirkende Professor *Laurentius Neesen* (1612–1679).

Es befehdeten sogleich die von *Gillemans* veröffentlichte Verteidigungsschrift vor allem – ① der äusserst wortgewandte Kontrovertist *Adolph Gottfried Volusius* (1617–1679): NOTÆ SALUBRES AD MONITA NEC SALUTARIA, NEC NECESSARIA À QUODAM INCOGNITO PROBÈ COGNITO AD B. V. MARIÆ CULTORES, UT PRÆ SE FERT, INDISCRETOS [...] APPOSITAE PER THEOLOGUM AMATOREM GENITRICIS VIRGINIS MARIÆ PERPETUUM. Mainz [Heyl?] 1675). – Der aus Hanau stammende *Volusius* war 1638 als reformierter Pfarrer zum Katholizismus übergetreten und erwies sich in der Folge als ein völlig unkritischer Marienverehrer, sowie

② [*Pierre Grenier*, procureur du roi du bureau des finances de Guyenne; Pseudonym: THEOTIME]: APOLOGIE DES DÉVOTS DE LA SAINTE VIERGE, OU LES SEN-

TIMENS DE THEOTIME SUR LE LIBELLE INTITULÉ Les Avis Salutaires de la Bien-heureuse Vierge, à ses Dévots indiscrets, Sur la Lettre Apologétique de son Auteur; ET SUR les nouveaux Avis en form de Réflexions ajoûtez au Libelle. Brüssel (Foppens) 1775; auch diese Schrift ist als Digitalisat verfügbar.

Domkapitular *Ignatius Gillemans* (1610–1674), zwischen 1657 und 1660 sowie nochmals zwischen 1673 und 1677 Diözesan-Administrator in Gent und Bücherzensor, hatte den MONITA SALUTARIA B. M. V. am 31. Oktober 1773 die Druckerlaubnis gegeben. Er schreibt genauer: "IN HISCE MONITA NIHIL REPERI QUOD FIDEI ADVERSETUR, SED POTIUS QUOD ILLAM PROMOVEAT... QUAPROPTER UTILITER IMPRIMATUR". Der aus Brüssel stammende, hochgebildete und sprachkundige *Gillemans* selbst (er weilte einige Jahre auch in Madrid und Paris) stand dem Marianismus und der Idolatrie sehr kritisch gegenüber.

Dies zeigt sich unverkennbar in seinem 1674 ohne Ort und ohne Verlagsangabe erschienenen Buch: "Anleitung zur Verehrung Der (so!) Heiligen / Oder Unterweisung / (so!) wie man die Heyligen (so!) Verehren soll. Durch IOAN. (so!) GILLEMANS, Der H. Schriff (so!) LICENTIAT Canonich= und Ertz-Priestern der Cathedral Kirchen zu Genth in Nider-Teutschen Sprach beschrieben / und zum zweyten mahl daselbst in Truck außgangen; Jetzund aber Trewlich in die Hoch=Teutsche Sprach übersetzt worden. CUM LICENTIA SUPERIORUM" (es finden sich zwei kirchliche Druckerlaubnis-Vermerke nach der Vorrede abgedruckt), als Übersetzung aus dem Niederländischen ("AEN-LEYDINGE TOT DEN DIENST DER HEYLIGEN, OFTE ONDERWYSINGE, Raeckende den Dienst ende Eerbiedinge, die men-aen de HEYLIGEN schuldigh is", 1674 erstmals bei d'Erckel in Gent und danach bei de Witte in Löwen verlegt). – Das Buch ist in der deutschen Übersetzung (vom Server der Bayrischen Staatsbibliothek) und im niederländischen Originaltext (von der Universitätsbibliothek Gent) kostenlos downloadbar.

Daneben hatten aber die MONITA SALUTARIA B. M. V. auch die Approbation des bischöflichen Stuhls in Köln. Das Imprimatur erteilte dort am 14. Januar 1674 der aus Venlo stammende gelehrte, aber auch in der praktischen Seelsorge und in der Katechese sehr erfahrene *Godfried Vermeulen* (latinisiert: *Godefridus Molanus*), der ein Jahr später verstarb.

Die Trauerrede (mit dem Vermerk "COLONIAE AGRIPPINAE, IMPRIMEBAT PETRUS HILDEN, SACRAE FACULTATIS THEOLOGICAE & JURIS TYPOGRAPHUS ORDINARIUS & JURATUS, ANNO 1675") weist ihn aus als GODEFRIDUS MOLANUS VENLONENSIS, SS. THEOLOGIAE DOCTOR, PROFESSOR ORDINARIUS, S. SEDIS APOSTOLICAE PROTONOTARIUS, EXAMINATOR AD CURAS ANIMARUM SYNODALIS, INSIGNIS COLLEGIATAE S. SEVERINI, AC PAROCHIALIS DIVI PAULI, ECCLESiarUM COLONIENSium RESPECTIVE CANONICUS AC PASTOR IN ANNOS VIGINTI QUINQUE VIGILANTISSIMUS, ANTIQUISSIMI GYMNASII MONTANI OLIM HUMANIORUM LITTERARUM AC PHILOSOPHIAE PROFESSOR INDEFESSUS."

Molanus erklärt: "CUM MONITA HAEC SALUTARIA DEIPARAE (der *Gottesgebärerin* Maria, von PARERE, PARIO, PEPERI, PARTUS SUM = gebären und *nicht* [wie bisweilen zu lesen ist] der *Gottgleichen* und dann von dem Adjektiv PAR, PARIS = gleich, ebenbürtig, auf gleicher Ebene abgeleitet) DEBITUM HONOREM & REVERENTIAM NEC SUBTRAHANT NEC DIMINUANT SED INDISCRETOS & NIMIUM EXCESSIVOS

PREACONES (PRAECO = hier: Schönredner, Lobhudler) AC CULTORES ADMONEANT FIDEIQUE AC RELIGIONI & DEBITA PIETATI CONSONA DOCUMENTA TRADANT. SIC SENTIO."

Genau 62 Seiten zählt ferner die Verteidigungsschrift von *Ignatius Gillemans*: AENWYSINGHE Vande maght Ende eer die aen IESVS-CHRISTUS toe-komt. Ende van de erbieginge die-man schuldich is aen sijne aldefuyverste Moeder MARIA, end andere Heylighen. Ghetrocken uyt eenen boeck met titel Den verborgen Schat inden acker van het H. Evangelie &c. Tot bevestinge van een ander boecxken, gheseyt MONITA SALVTARIA. Gent (d'Erckel) 1674. – Auch diese Schrift wird in der Originalfassung bei Google Books zum Download angeboten.

Siehe zu dem in Brüssel geborenen gelehrten *Ignatius Gillemans* auch: Nationaal Biografisch Woordenboek. Brussel (Paleis der Academien) 1964 ff., Deel 9, S. 287 ff. – Einige weitere, überzeitlich aktuelle Veröffentlichungen von *Gillemans* sind heute als Reprint erhältlich.

Es griffen indessen bald viele Publikationen den Inhalt der heilsamen Botschaft Mariens an ihre zudringlichen Verehrer in anderer Form auf, so etwa der zu seiner Zeit hoch geachtete Oratorianer und seit 1662 Bischof von Holland *Johannes Baptista van Neercassel (1623–1686)*: TRACTATUS DE SANCTORUM ET PRÆCIPUË BEATISSIMÆ VIRGINIS MARIÆ CULTU. Utrecht (van Eynden) 1675 und als Digitalisat kostenlos downloadbar.

Siehe zu dem beachtenswerten Schrifttum, das sich an die Veröffentlichung der Botschaft Mariens durch *Adam Widenfeldt* anschloss, auch die Dissertation (an der Universität Freiburg/Schweiz) von *Paul Joseph Hoffer (1906–1972)*: La Dévotion à Marie au decline du XVIIe siècle. Autour du Jansénisme et des "Avis salutaires de la B. V. Marie à ses dévots indiscrets." Paris (Éditions du Cerf) 1938 (mit ausführlicher Bibliographie, freilich nicht vollständig; es sind gesamthaft über 40 Broschüren und Bücher zu den "Monita Salutaria" erschienen).

14 Rosenkranz (englisch: chaplet, französisch: chapelet): eine geschlossene Schnur mit 55 aufgereihten Kugeln oder Perlen von in der Regel zweierlei Farbe und Grösse, wonach eine bestimmte Anzahl von Vaterunsern und Avemarias gesprochen wird. Die gesamthafte Andachtsübung selbst nennt man dann auch Rosenkranz.

Le terme français *chapelet* est un dérivé du mot *chapeau* dont la forme ancienne était *chapel*. À l'origine (vers 1200), il désigne une coiffe, une couronne de fleurs et devient un terme à usage religieux par analogie avec les couronnes de roses, dont on ornait la tête des statues mariales. On dit un chapelet de roses pour une suite de roses liées entre elles longitudinalement.

Der Ursprung der Gebetsschnur liegt wohl im Nahen (oder Fernen?) Osten. *Mohamed* behielt ihren Gebrauch unter dem Namen "Tesbih" als Landessitte bei, die sich übrigens auch bei Kalmücken, Mongolen, Brahmanen und Buddhisten findet.

Weil bewiesenermassen das "Ave Maria" ("Gegrüßet seist du Maria") erst in der zweiten Hälfte des 11. Jhts. als Gebetsformel auftritt und erst gegen Ende des 13. Jhts. wirklich in Übung kam, so ist auch der Rosenkranz kaum älter. Durch den Dominikaner-Orden wurde das Rosenkranzbeten über die ganze abendländische Kirche gebräuchlich.

Auch der sehr zuverlässige Kirchenhistoriker *Xaver Gmeiner*(1752–1822): EPITOME HISTORIAE ECCLESIASTICAE NOVI TESTAMENTI, EDITIO SECUNDA, TOM. II, (Graz [Ferstl] 1803; dieses hervorragende das Werk wurde übrigens durch römisches Dekret vom 10. September 1827 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt), schreibt zumindest die Verbreitung des Rosenkranzes dem *Heiligen Dominikus* zu: "VULGUS CREDIT, B. MARIAM DOMINICO ADPARUISSE, EIQUE INSTITUTIONEM ROSARII INJUNXISSE" (S. 61). Es gibt zahlreiche Gemälde, in denen diese legendäre Übergabe des Rosenkranzes an den *Heiligen Dominikus* durch Maria dargestellt wird.

Siehe auch *Jacob Hubert Schütz* (1852–1936): Die Geschichte des Rosenkranzes unter Berücksichtigung der Rosenkranz-Geheimnisse und der Marien-Litaneien dargestellt. Paderborn (Junfermann) 1909, *Willibald Kirfel* (1885–1964): Der Rosenkranz. Ursprung und Ausbreitung. Waldorf (Verlag für Orientkunde) 1949 (Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients, Bd. 1) sowie kritisch *Heinrich Joseph Koenig* (1790–1869): Rosenkranz eines Katholiken. Frankfurt am Main (Sauerländer) 1829; auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Übrigens: Lukas 1, 28 lautet im griechischen Text: "...χαῖρε, κεχαριτωμένη Μαρία..."; zu Deutsch: "freue dich, hochbegnadete Maria". Die Übersetzung: "Du bist voller Gnade" ist schlichtweg falsch. Und auf die entsprechende lateinische Version "gratia plena" eine erbsündenfreie Geburt der Maria – folglich auch ihre Befreiung vom leiblichen Tod – zu begründen, ist kaum nachvollziehbar.

Abgesehen davon wäre auch zu klären, was unter "Erbsünde" zu verstehen ist. Sicher ist eine Beschaffenheit, ein *Zustand* gemeint, also keine Tat. Auch handelt es sich wohl *nicht* um eine biologische Vererbung. – Die heutige Theologie sieht eher in der "Erbsünde" (man spricht auch von *universaler Sündenverfallenheit" und "sündigen Strukturen") eine Verstrickung mit der Vergangenheit, in die jeder Mensch durch seine Geburt eintritt. Dies schränkt die Selbstbestimmung ein. Einjeder ist in die Umwelt eingebunden, die ihm einen Rahmen der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten vorgibt. Niemand kann bei einem "Punkt Null" anfangen -- auch die Gottesmutter Maia nicht.

Die Psychologie ordnet das Rosenkranzbeten dem sog "repetitivem Meditations-Training" zu. Die Atmung und oft auch der Herzschlag richten sich auf die rhythmische, nämlich regelmässige, taktgleiche Wiederholung der Gebete aus. Dadurch werden erweisbar be-

stimmte, wissenschaftlich näher bestimmbare körperliche und seelische wohltuende Wirkungen hervorgerufen.

What greater calamity can fall upon a nation than the lack of
engaged clergymen and clergywomen!